

Paar und ein weiteres ♂, am 29. und 30. 5. nur noch die beiden ♂. Am 10. Juli gelang dann der Brutnachweis: Auf der Bolla rossa schwamm ein ♀ mit 9 noch nicht flugfähigen Jungen. Ganz in der Nähe trieb sich ein ♂ herum.

Bis zum Ende der sechziger Jahre war in der Schweiz nur eine kleine Zahl von sicheren Brutnachweisen bekannt geworden (HAURI in GLUTZ 1964, Die Brutvögel der Schweiz; BAUER & GLUTZ 1968, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 2), daneben bestand aber für manche Orte Brutverdacht. Seit 1971 sind nun vermehrt Krickentenbruten nachgewiesen worden, vgl. u. a. GÉROUDET (1974, Nos. Ois. 32: 239—252; 1976, Nos. Ois. 33: 224—239), LEUZINGER (1972, Orn. Beob. 69: 43 und 1976, Mitt. Thurg. Naturf. Ges. 41: 76—90; 1976, Orn. Beob. 73: 147—194), SCHIFFERLI & D'ALESSANDRI (1971 l. c.), THÖNEN (1971, Orn. Beob. 68: 33—36; 1972, Orn. Beob. 69: 297—299), VAUCHER (1971, Nos. Ois. 31: 73—81) und ZINNENLAUF (1971, Orn. Beob. 68: 229). Allerdings brütet die Art noch heute an den wenigsten Orten regelmässig und gehört zu unseren seltensten Brutvögeln. Ähnliches gilt für die nördlichen Grenzgebiete der Schweiz (HÖLZINGER, KNÖTZSCH, KROYMANN & WESTERMANN 1970, Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft; JACOBI, KNÖTZSCH & SCHUSTER 1970, Orn. Beob. 67, Beiheft; YEATMAN 1976, Atlas des Oiseaux nicheurs de France).

Der Brutplatz in den Bolle di Magadino (46.09 N) liegt am Südrand des geschlossenen Verbreitungsgebietes, das durchschnittlich etwa bei 45° N endet und nur in vergleichsweise kleinen Gebieten in Asien 40° N unterschreitet (BAUER & GLUTZ 1968 l. c.; VOOUS 1962, Die Vogelwelt Europas). Auch in Frankreich brütet die Art südlich des 45. Breitengrades nur ausnahmsweise (YEATMAN 1976 l. c.). In Italien befinden sich einige heute noch regelmässig besetzte Brutplätze nördlich Ravenna, zwischen 44° und 45° N (BOLDREGHINI 1974, Atti IV Simp. Naz. Conserv. Nat., vol. 1), also noch etwa 170 km südlicher als die Bolle di Magadino. WERNER SUTER, Zürich

Erster sicherer Brutnachweis der Uferschwalbe im Kanton Tessin. — Nach den Angaben von U.A. CORTI (1945, Die Vögel des Kantons Tessin, Boll. Soc. Tic. Sci. Nat. 39) ist die Uferschwalbe *Riparia riparia* im Kanton Tessin als Brutvogel nicht sicher nachgewiesen, wenn auch MARIANI und LENTICCHIA (beide zitiert in CORTI) sie als häufigen Brutvogel in der Umgebung von Lugano und Locarno bezeichnet haben. GATTIKER & GODEL (1962, in GLUTZ, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau) stimmen mit CORTI überein, weisen aber auf «zum Teil recht grosse Ansammlungen von Uferschwalben während der Brutzeit in Gebiete der Tessiner Seen . . .» hin.

1970 entdeckte R. LÉVÊQUE ungefähr ein Dutzend halb verfallene Höhlen in einer Kiesgrube in der Nähe von Genestrerio, die mindestens auf Brutversuche im Vorjahr hindeuteten. Am 16. Mai 1975 fand Frau M. CARONI mehrere zum Teil fertige Löcher bei der Ticinomündung, konnte aber keine Altvögel in der unmittelbaren Nähe feststellen; am 5. Juli waren diese Röhren verfallen. Im selben Jahr gelang aber der erste sichere Brutnachweis. Am 27. Mai 1975 besuchten wir eine grössere, in Betrieb stehende Sandgrube bei Molinezzo di Monteggia an der Tresa, etwa 5 km NW von Ponte Tresa. An einer etwa 20 m hohen, senkrechten Wand hatte sich der Sand verfestigt, da er wohl seit einiger Zeit nicht mehr abgebaut worden war. Dort entdeckten wir gegen 50 Bruthöhlen. Etwa die Hälfte wiesen deutliche, frische Grabspuren auf und einzelne waren wohl erst kürzlich begonnen worden. In der nächsten Umgebung beobachteten wir etwa 50 adulte Uferschwalben, die einzelne der Löcher anfliegen. Am 14. Juli besuchten wir die Kolonie am Abend abermals und beobachteten ungefähr 20 Altvögel, die wiederum mehrere der Höhlen aufsuchten. Wir schätzten, dass 20—25 Löcher besetzt waren. Die hier beschriebene Sandgrube war in früheren Jahren nicht kontrolliert

worden, so dass uns nicht bekannt ist, ob bereits in frühern Jahren erfolgreiche Bruten stattgefunden haben. Inzwischen ist von G. BIANCHI (1975, *Il nostro Paese* 108: 296—297) eine kurze Notiz über diesen Brutplatz erschienen. Auch er hat die Brutkolonie vorher nicht gekannt.

ALFRED und LUC SCHIFFERLI, Vogelwarte Sempach

Gelege von 6 und 7 Eiern beim Teichrohrsänger. — Am 17. Juni 1976 fand ich am östlichen Ufer des Murtensees FR ein Teichrohrsängernest *Acrocephalus scirpaceus* mit der bemerkenswerten Zahl von sieben Eiern, nachdem es am Vortag sechs Eier enthalten hatte. Am 2. Juli befanden sich drei Eier und ein etwa dreitägiger Jungvogel im Nest und bei der nächsten Kontrolle am 15. Juli noch zwei offenbar unbefruchtete Eier (ohne Embryonen). Eine Eizahl von sieben ist recht ungewöhnlich: Von 222 schweizerischen Gelegen enthielt keines mehr als fünf Eier (GÉROUDET in GLUTZ 1962, *Die Brutvögel der Schweiz*). Sehr wahrscheinlich haben zwei ♀ in dasselbe Nest gelegt, wenn auch die Eier keine auffälligen Unterschiede in der Färbung zeigten. Meines Wissens sind bisher keine derartigen Fälle bekanntgeworden. Während meiner fünfjährigen Arbeit am Teichrohrsänger an den Fischteichen von Milicz in Polen habe ich bei der Kontrolle von insgesamt 610 Nestern immerhin einmal ein Gelege von mehr als fünf Eiern, nämlich ein Sechsergelege, gefunden. Auch in diesem Falle vermute ich, dass mehr als ein ♀ beteiligt war. Die hier beschriebenen Ausnahmefälle fanden sich beide in Gebieten mit sehr hoher Nestdichte, welcher Umstand möglicherweise das abweichende Verhalten begünstigt haben mag.

ANDRZEJ DYRCZ, z. Zt. Vogelwarte Sempach

Hochgelegene Brutplätze der Zippammer im Puschlav. — Zippammerbruten *Emberiza cia* oberhalb 1900 m sind bis jetzt nur spärlich bekannt geworden (GÉROUDET in GLUTZ 1962, *Die Brutvögel der Schweiz*). Alle früheren Meldungen bezogen sich dabei aufs Wallis. Die höchsten Brutvorkommen in Graubünden wurden bisher weit niedriger angegeben: Unterengadin bei Zernez, 1500 m (GÉROUDET l. c.), Puschlav bei Poschiavo, 1200 m (WIPRÄCHTIGER 1975, *Vögel d. Heimat* 45: 117—120), Bergell bei Vicosoprano, 1100 m und Soglio, 1400 m (R. MAURIZIO mdl.) und im nördlichen Graubünden noch wesentlich niedriger.

Ich war deshalb erstaunt, auf der Alp Grüm im obersten Puschlav auf Zippammern zu stossen und insgesamt drei Brutnachweise erbringen zu können. Am 28. Juni 1975 flog eine futtertragende Zippammer den wahrscheinlichen Nistort bei 1920 m an. Der steile ostexponierte Hang war mit Felsabstürzen durchzogen und mit einzelnen Lärchen sowie etwas Jungwuchs bestanden, die Grasvegetation locker und mit Geröllhalden abwechselnd, also ein günstiger Zippammernbiotop. Im folgenden Jahr konnte dieses Revier aus Zeitmangel nur kurz und mit negativem Befund kontrolliert werden, jedoch fand sich oberhalb dieser Stelle in ganz ähnlichem Biotop ein weiteres Revier: Am 13. Juni 1976 fütterten beide Altvögel fleissig ihre Nestlinge. In diesem Revier war bereits am 13. April 1976 eine Zippammer anwesend, da in diesem Jahr die Ausaperung durch günstiges Wetter weiter als in anderen Jahren fortgeschritten war. Das Nest befand sich bei 2150 m in einem steilen Absatz des südostexponierten Hanges unter einem Grasbüschel. Die zahlreichen, als Bruchsteinmauern erstellten Lawinerverbauungen geben dem Gelände ein Gepräge, das den von den Zippammern des Mittelrheins bevorzugt bewohnten Weinbergen ähnelt. Während des mehrstündigen Aufenthaltes im Revier ergab sich, dass sich die Altvögel zur Nahrungssuche bis mindestens 150 m vom Nest entfernten. Der zur Ernährung aufgesuchte Bereich umfasste 5—6 ha. Beide Eltern waren anscheinend gleichermaßen an der Aufzucht beteiligt. Beim Aufsuchen des Nestes wurden die letzten 5—6 m fast im-